

Entwicklung meiner Methode „Konstruktiv Coaching

Bereits während meiner langjährigen Arbeit als Psychologin für die Frankfurter Kindertagesstätten (PDKT) machte ich die Erfahrung, dass Gleichwertigkeit - und Gleichrangigkeit im fachlichen Austausch zwischen verschiedenen Disziplinen zentrale Bedeutung haben.

Desgleichen beobachtete ich, dass engagierte Diskussion - sogar fachlicher Streit um die beste Lösung - weit mehr qualifizierte und die TeilnehmerInnen professionalisierte, als Belehrung, resp. gleichschwebend freundliche Akzeptanz dessen was vorgebracht wurde.

Der nächste Schritt nach dieser Erkenntnis war die Erprobung unterschiedlicher Methoden und ihre Evaluierung bei den mitwirkenden Menschen. Nach Jahren war das Konstruktiv Coaching geboren:

Konstruktiv Coaching

Das planmäßige Verfahren bei „KuK“ ist wissenschaftlich begründet. Es ist durch Grundsätze und Theorien fundiert.

Zu den Grundsätzen des Konzeptes gehört das an den Stärken der Menschen orientierte Handeln. Theorien die das Konzept begründen sind im Wesentlichen der Konstruktivismus, die Systemtheorie, die Psychoanalyse und die Interaktionstheorie.

Die „KuK“ Methode, des „Konstruktiv-Coaching“ ist durch die Theorien des Konstruktivismus und des Interaktionismus fundiert. Die Funktionstüchtigkeit dieser Methode wird in der Praxis ständig, u.a. mit Hilfe eines Fragebogens an die NutzerInnen, evaluiert und kontrolliert.

„Konstruktiv“ weist in dem zusammengesetzten Terminus auf die in der „KuK“-Methode relevante Erkenntnis hin, daß es nicht eine objektiv gültige Wahrheit, sondern zahllose Wirklichkeitsauffassungen gibt, die widersprüchlich sein können, die jedoch alle Ergebnis von Interaktion sind.

Der Begriff „Coaching“, bezeichnet zusätzlich die Besonderheit der „KuK“-Methode, in der Stärken und Kompetenz (nicht Schwächen und Mängel) grundlegend sind. Kein Sportler wird trainiert, der nicht besonders leistungsfähig und -bereit ist. Die Verwendung dieses Terminus folgt dem

Gedanken, daß eine Person spürbar kompetent in einer bestimmten Disziplin und engagiert sein muß, damit sie gecoacht wird, bzw. sich coachen läßt .

Zu den MenschenStärken und dem Empowerment

Indem die Nutzung des „KuK“ -Angebotes weder eine Krise noch einen Konflikt voraussetzt, setzt es sich methodisch ab von defizitabhängigen Ansätzen wie: Supervision, Beratung und Therapie. Für den praktischen Zugang heißt das: Zu „KuK“ soll man nicht erst kommen, wenn sie/er am Ende ist, sondern zu einem Zeitpunkt, wenn es um kompetentes Gestalten geht.

Das Konzept des Empowerment unterstellt, daß das was an Defiziten wahrgenommen wird, das Ergebnis von Strukturen und mangelnden Ressourcen darstellt, in denen sich vorhandene Fähigkeiten nicht entfalten können

Den FachkollegInnen, die „KuK“ nutzen, „fehlt“, nichts (im wahrsten Wortsinn haben sie keine Fehler), allenfalls fühlen sie sich temporär „blockiert“. Ihnen sind die Dinge vielleicht „durcheinandergeraten“, sie möchten „aufräumen“. Das kollegiale Gegenüber von „KuK“ zeichnet sich dadurch aus, daß es gut ausgebildet und genügend praxiserfahren ist, um prinzipiell seine Arbeit eigenständig erledigen zu können. Mit einem Wort: es ist „fit“. Ebenso verhält es sich mit „KuK“. In der Zusammenarbeit bei „KuK“ geht es darum, in einem ganz bestimmtem Arrangement (siehe: Rahmenbedingungen), dem ein ganz bestimmtes Menschenbild (siehe: Philosophie) zugrunde liegt, etwas zu ermöglichen, was nicht „mehr desselben“ ist, sondern ein „aliud“. Durch planvolle und bewusste Interaktion verändert sich alles- auch die Interaktion selbst, wodurch für alle Beteiligten erweiterte Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden und für die Sache etwas qualitativ Neues entstehen kann. Durch die „KuK“ -Methode soll statt geholfen, gestaltet werden. Von der Rolle her distanziert sich „KuK“ von RetterInnen und HelferInnen („helfen“, ist ein privater Begriff. „Helfen“ ist nicht professionell!). Helfen und Retten ist unlösbar assoziiert mit Problemen, mit dem düster-schweren Teil des Lebens, mit dem Leidensdruck als notwendige Voraussetzung zum Hilfesuchen. Dies will und braucht „KuK“ ganz ausdrücklich nicht.

In der Anwendung der Empowerment- und MenschenStärken-Grundsätzen bei „KuK“ soll auch ein Beitrag geleistet werden, daß Sozialarbeit selbst dermaleinst den Perspektivenwechsel „von den Störungen zu den Stärken“ vollzieht.

Konstruktivismus

Theorien, die die Methode des Konstruktiv Coaching begründen, sind im wesentlichen die Systemtheorie, die Interaktionstheorie., die Psychoanalyse und der Konstruktivismus.

Im Konstruktivismus ist Erkenntnis relevant, dass es nicht eine objektiv gültige Wahrheit, sondern zahllose Wirklichkeitsauffassungen gibt, die widersprüchlich sein können, die jedoch alle Ergebnis von Interaktion sind.

Gehalt der Theorie des Konstruktivismus ist, dass es keine objektive Wirklichkeit unabhängig von subjektiven Wahrnehmungen gibt, sondern die Wirklichkeit durch uns konstruiert und uns durch unser Erleben erst zugänglich gemacht wird.

Wahrnehmung ist also keineswegs nur eine bloße "Abbildung" der "Außenwelt", sondern ist immer auch das Ergebnis unserer aktiven Auseinandersetzung mit dieser.

Dabei tendieren wir vor allem zu Informationen, die zu unseren bereits vorhandenen Erkenntnisstrukturen und -tendenzen passen. Wissen ist so gesehen nichts anderes als Wiedererkennen. Wissen verleitet dazu, Phänomene so wahrzunehmen, dass sie zum vorhandenen Wissen passen. Neues Wissen entsteht durch "Störungen" - Irritationen, die uns zwingen, uns zu verändern, unsere Überzeugungen und unser Wissen zu modifizieren/zu erweitern.

Die KonstruktivistIn wird zwangsläufig toleranter und empathischer gegenüber ihren Mitmenschen. Da man beim anderen nichts voraussetzen darf, ist man ständig neugierig und bemüht, die Erfahrungswelt des anderen kennenzulernen. Konstruktivistisch zu denken und sich zu verhalten verhilft letztlich auch zu mehr Gelassenheit gegenüber dem - überwiegend unberechenbaren - Leben.

Denkt und lebt man konstruktivistisch, so bedeutet dies in unserem Kontext auch, dass wir uns der Relativität und Individualität der Erkennens ständig bewusst sein müssen. Als „Realität“ wird im Integrativen Konstruktivismus der Bereich konsensueller, im Miteinander hervorgebrachter kommunizierter Konstruktionen verstanden, die sich historisch in der Kultur verdichtet haben. In der Interaktion eröffnen wir also einen Weg zur Erschaffung dieser gemeinsamen Realität. Dem verbunden ist ein Dialog, der seinerseits neue Potentiale aktiviert. Zu diesen Potentialen gehört, dass beim konstruktivistischen Denken aus dem jeweiligen „Auge des Betrachters“ die Ereignisse zahlreiche, unterschiedliche, akzeptierte Bedeutungen haben können, ohne dass deswegen die Existenz von „Tatsachen“ geleugnet werden muss.

Als Fachkräfte des Jugend- und Sozialamtes sind wir KonstruktivistInnen und damit „erkennende Subjekte“. Wir sind als mitwirkende BeobachterInnen an jedem Prozess beteiligt. Somit sind wir zugleich Bestandteil und GestalterInnen der Wirklichkeit.. Dieses Prinzip und das Vorgehen nach dieser Theorie sind nicht gleichzusetzen mit Beliebigkeit. Es hat seinen Standort und seine Wertigkeit in einem komplexen Bezugsrahmen, der neben einer Reihe von anderen - auch organisatorischen Einzelementen und Arbeitshilfen in Frankfurt eine gemeinsame Definition von sexuellem Missbrauch vorsieht. Diese wurde 1997 von der AG-Kinderschutz geschrieben und 1999 in den Standards für Verdachtsabklärung sexueller Missbrauch übernommen.

So fußt gewissermaßen die Frankfurter Jugendhilfe in Bezug auf die Arbeit im Kontext sexuellen Kindesmissbrauchs auf einer Definition In einem Arbeitsbereich, indem jeder Mensch Gefahr läuft unterzugehen, braucht es solcherlei konstante und verlässliche Strukturen.

Früherer Anwendungsbereich von "Konstruktiv Coaching" in der damaligen Fachstelle Kinderschutz und Koordination von Hilfen

Die Fachstelle „KuK“ war eine Servicestelle des Jugendamtes Frankfurt. Organisatorisch gehörte sie der anfangs Abteilung für Grundsätzliche Angelegenheiten im Jugendamt an.

Die Fachstelle Kinderschutz und Koordination von Hilfen“, wurde konzipiert durch mich, beginnend mit dem Jahr 1993 für das Jugendamt Frankfurt

„KuK“ war seinerzeit das Kürzel für: Fachstelle Kinderschutz und Koordination von Hilfen.

Konzentrat und Zusammenfassung des „KuK“ Konzeptes

Die Entstehung von KuK war historisch/inhaltlich zwei Ereignissen der Gegenwart geschuldet:

1. Der Verabschiedung des KJHG Anfang des Jahres 1991. Damit war ein bevormundendes Gesetz - das JWG - mit seinem polizeirechtlichen Verständnis von staatlichem Wächteramt, außer Kraft gesetzt. Seitdem gilt das KJHG, in dem Beratung, Aufklärung, Beteiligung und Mitwirkung (von Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern) vor allem für die Träger der Jugendhilfe verpflichtend geregelt sind.
2. Der entschiedenen Enttabuisierung von Gewalt, auch des sexuellen Missbrauchs als eine spezielle Form von sexualisierter struktureller Gewalt. Dadurch war erst die Entdeckung des Ausmaßes dieses Problems

möglich und folgerichtig eine fachliche Offensive in Form differenzierter und differenzierender Angebotsstrukturen in der Stadt Frankfurt.

Funktional stellt „KuK“ ein internes Serviceangebot zum fachlichen Austausch für KollegInnen aus dem eigenen Amt dar. „KuK“ steht aber auch MitarbeiterInnen aus anderen Institutionen (Kindertagesstätten, Schulen, Justiz, Kliniken etc.) und der Öffentlichkeit - allgemein und individuell - offen

Methode und „Philosophie“

An „KuK“ kann man sich nicht nur wenden, wenn es im Leben/in der Arbeit eine Krise oder ein Problem gibt. „KuK“ bietet eine Gesprächsplattform an, um Ideen zu entwickeln, Leben zu gestalten, Dinge zu klären. Bei „KuK“ wird dies der „Stärkenansatz“ (Empowerment) genannt, weil es den Menschen Stärken dient, wenn man mit ihren Stärken arbeitet, anstatt sich auf ihre Schwächen und Mängel zu konzentrieren.

Für „Kunden“ findet bei Bedarf Beratung statt.

Für KollegInnen, oder Fachleute bietet „KuK“ „Konstruktiv-Coaching“ an.

Unterschied zwischen Konstruktiv Coaching und „Beratung“

„KuK“ ist mit seinem Angebot des Konstruktiv-Coaching an die JugendamtsmitarbeiterInnen als komplementäres „Parallelangebot“ zu Fachberatung durch Vorgesetzte zu sehen. Dies soll veranschaulicht werden in der Metapher:

„mit dem Auge des Betrachters“ und „mit dem Auge des Gesetzes“
- Konstruktiv-Coaching und Fachaufsichtsberatung -.

Die einzelne MitarbeiterIn (aus der gemeinsamen Institution) bewegt sich aus ihrem Arbeitskontext heraus und guckt (kuckt) mal bei „KuK“. Dann hat sie vielleicht zwei Versionen von derselben Sache, die sie neu einregulieren kann und muss. Den Rückführungsprozeß „wo ist die Lösung anzusiedeln?“ muß sie in eigener Kompetenz leisten. „KuK“ wirkt insofern nicht in die Arbeit hinein nach dem Muster „so muß es sein!“, sondern die KollegInnen werden lediglich dabei begleitet, ein Bild von der Thematik zu bekommen. Einen Fall selbständig (= kompetent autonom) zu bearbeiten, heißt so gesehen nicht, alles alleine zu wissen (oder auch nur so zu tun als ob), sondern bedeutet:

- adäquate „Hilfen“ für sich zu organisieren,

- die von anderen beigesteuerten Elemente als solche zu codieren/ identifizieren und diese
- in die eigene Lösungsstruktur zu integrieren.

Die NutzerIn von „KuK“ muß ein Bewusstsein davon haben und klare Strukturen darüber, wie hat jede einzelne Institution zu ihrer Fallbearbeitung, bzw. zur Bearbeitung dessen beigetragen, was der Fall bei ihr auslöste.

Die dafür erforderliche Kompetenz und Autonomie ist eine der Stärken, mit der bei „KuK“ „gewuchert“ wird. Das heißt, daß die SozialarbeiterIn nicht mit der Erwartung zu „KuK“ kommen sollte, eine Lösung für die gesamte Problematik zu bekommen.

Die Integration aller qualitativen „Bausteine“ die sie - u.a. bei „KuK“ - zu einer Lösung zusammengetragen hat, ist der autonome Akt der SozialarbeiterIn. Insoweit ist die SozialarbeiterIn dann wieder für die entscheidende Lösung des Falles allein verantwortlich.

Indem die Kollegin alles auseinanderhält (als getrennt erlebt) um es dann in eigener Regie zusammenzuführen, profitiert sie überhaupt erst von der Verschiedenartigkeit der Angebote und erlebt so ihre professionelle Identität und autonome Kraft.

Gleichzeitig wird dadurch auch die Gefahr für „KuK“ abgewendet, daß die Fachstelle in eine Konkurrenzsituation zur Sachgebietsleitung oder Teamberatung gerät. Es ist damit auch immer klar, daß direkte Einwirkung - wenn sie stattfindet - ausschließlich von der Leitungskraft geschieht. Allenfalls eine mittelbare Einwirkung über „KuK“ . Die KollegIn bleibt in Bezug auf „KuK“ jederzeit eigenständig, muß demnach auch gegenüber der Vorgesetzten ihre Entscheidungen vertreten. Wenn es bezüglich eines Vorgehens Abstimmungsbedarf gibt, muß die Leitungskraft dies mit der MitarbeiterIn verhandeln.

Damaligen Rahmenbedingungen für die Nutzung von, bzw. die Zusammenarbeit zwischen KuK und den Fachkräften des Jugend- und Sozialamtes

1. Bevormundungsfreie Inanspruchnahme von „KuK“ . Die Zusammenarbeit mit der Fachstelle geht immer von der MitarbeiterIn aus und wird auch von ihr beendet. Bei einem etwaigen Zuständigkeitswechsel für den gemeinsam bearbeiteten „Fall“ endet die Kooperation und muß im Bedarfsfall neu aufgenommen/gewünscht werden.

2. Keine Weisungsbefugnis durch die „KuK“ -Psychologin, d.h. auch keine Kontrolle über die Folgen einer Konstruktiv-Coaching-Einheit. Dies bedeutet selbstverständlich auch kein Eingreifen in den fortlaufenden Fall selbst. Die volle Verantwortung für die Fallbearbeitung bleibt bei der SozialarbeiterIn.
3. Vertrauensschutz für die KollegIn, d.h., über die Gespräche bei „KuK“ gibt es keine offizielle Dokumentation. Es dringt solange nach außen als es keine entgegen gerichteten gemeinsamen Verabredungen gibt. Falls solche getroffen werden, kann dieses Prinzip ersetzt werden durch andere Vereinbarungen.
4. Die Methode von „KuK“ ist die des „Konstruktiv-Coaching“ und nicht Beratung, Supervision, Therapie, Vorgesetzten-, oder Teambberatung.
5. „KuK“ hat als Coach-Instanz insofern „Externenstatus“, als die Psychologin von „KuK“ zwar auch JugendamtsmitarbeiterIn ist, aber nicht zur Organisationseinheit ihres jeweiligen Gegenübers gehört und kein Teil eines Teams (z.B. ambulante Dienste), resp. Der Sozialstation ist.

Innerhalb dieser konzeptuell definierten Grenzen ist flexibles, situationsbezogenes, personenorientiertes inhaltliches Vorgehen möglich.

Das Wichtigste zu „KuK“ relevanten Erkenntnisse, gezogen aus der Theorie des Konstruktivismus:

- Es gibt nicht eine gültige Wahrheit, sondern zahllose Wirklichkeitsauffassungen, die alle Ergebnis von Interaktionen sind.
- Wahrnehmung ist keine bloße Abbildung der Außenwelt, sondern Ergebnis der aktiven Auseinandersetzung mit dieser.
- Wir sind als „erkennende Subjekte“ zugleich Bestandteil und GestalterInnen. Wir tendieren zu Informationen, die zu unseren vorhandenen Erkenntnisstrukturen passen – Wissen ist so gesehen lediglich Wieder erkennen.
- Neues Wissen entsteht durch Störungen, Irritationen, die uns zwingen unsere Überzeugungen zu überprüfen
- KonstruktivistInnen sind neugieriger, toleranter und empathischer gegenüber ihren Mitmenschen

